

## Predigt über Lukas 17, 20 – 24 (Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr; Pfr. Schiemel)

Liebe Gemeinde,

suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt, haben wir in einem optimistischen Lied zu einer fröhlichen Melodie gesungen. Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt - aber wo? Und wann weiß ich, ob ich es gefunden habe? Ist es nicht einfacher aufzuzählen, wo Gottes Reich nicht ist? Da wo keine Gerechtigkeit ist, dort wo Hass und Angst regieren, an den Orten der Unterdrückung, des Hungers und der Not. Ist das Reich Gottes nicht eher etwas Jenseitiges oder zumindest etwas Zukünftiges? Etwas, für das Gott verantwortlich ist? Wenn wir über das Reich Gottes nachdenken, dann stellen sich Fragen über Fragen. Fragen, die so ähnlich wohl schon die Menschen zur Zeit Jesu hatten, und die ihnen dieser zu beantworten versucht.

Wir hören den Predigttext. Er steht im Lukasevangelium, im 17. Kapitel, die Verse 20 – 24:

*„Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes? Antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man´s beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch. Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen.*

*Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da! oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach! Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.“*

Liebe Mitfeiernde,

das Interesse am Kommen des Gottesreiches ist offenbar weit gestreut. Zuerst fragen die Pharisäer „Wann kommt das Reich Gottes?“, dann

wendet sich Jesus an seine Jünger. Die Pharisäer werden bekanntlich im Neuen Testament als Kritiker oder gar Gegner Jesu dargestellt. Heute wissen wir, dass sie so viel mit Jesus zu tun hatten, weil dieser gewissermaßen selber einer von ihnen war. Jesus von Nazareth stand in seiner Frömmigkeit der pharisäischen Bewegung nahe, die ein Leben in Gottes Sinn führen wollte und seine Gebote ernst nahm. Wenn die Pharisäer mit Jesus ins Gespräch kommen, dann wollen sie ihn nicht zwangsläufig aufs Glatteis führen. Sie wollen es einfach ganz genau wissen. An sich kennen sie ja die Vorbedingung für das Anbrechen des Reiches Gottes: Wenn alle Menschen auf der ganzen Welt gemeinsam zweimal hintereinander Sabbat halten. Aber offenbar ist ihnen diese Antwort zu wenig.

Und auch für die Jüngerinnen und Jünger ist noch etwas offen. Verwurzt in der jüdischen Tradition glauben sie, dass das Reich Gottes nichts Jenseitiges ist, sondern dass es einmal in dieser unserer Welt Gestalt annehmen wird. Sie können den beeindruckenden Visionen der Propheten zustimmen und hoffen, wie wir das in der Lesung aus dem Buch Micha gehört haben, die Menschen der zukünftigen Zeit würden *„ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen.“* In der Begegnung mit Jesus von Nazareth haben sie den Beginn einer neuen Zeit, in seinen Worten und Taten Beweise für das Reich Gottes erfahren. Und doch hat ihnen noch so manches, hat ihnen so viel gefehlt. Wann ist das Reich Gottes endlich fertig, wann kommt endlich zum Abschluss, was in ganz zarten Pflänzchen angelegt ist? Wann ist endlich alles nur noch schön und gut und heil?

Konnten diese damaligen Menschen auf der Suche etwas mit der Antwort Jesu anfangen? Können wir etwas damit anfangen? *„Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“* Jesus grenzt sich ab gegenüber Vorhersagbarkeit. Für das Reich Gottes gibt es keine Vorzeichen. Weder eine bestimmte Sternenkongstellatation noch Katastrophen noch ein irgendwie geartetes

erfreuliches Ereignis kündigen den Anbruch des Reiches Gottes an. Und es gibt auch keine Beweise für sein Angebrochensein, denn wie oft führt der Traum von Frieden und Gerechtigkeit zur Erstarrung in einer Sozialutopie, die letztendlich zum Scheitern verurteilt ist.

*„Das Reich Gottes ist mitten unter euch,“* bietet Jesus als Antwort an. Die aktuelle Version der Luther-Übersetzung gibt auf diese Weise das griechische *„entos“*, *„innerhalb, im Bereich von“* wieder. Vielleicht ist aber manchen von uns noch die tatsächlich lutherische Version der früheren Ausgaben im Ohr: *„Das Reich Gottes ist inwendig in euch.“* Beide Übersetzungen sind möglich, sind auf ihre Weise richtig. Sie meinen aber eben nicht dasselbe, insofern lohnt es, sich beide Formulierungen genauer anzuschauen.

*„Das Reich Gottes ist mitten unter euch.“* Diese Übersetzung ist die modernere. Das Reich Gottes ist ein zwischenmenschliches Geschehen. Es findet von Mensch zu Mensch statt. Wo Menschen mit einander und für einander Frieden und Gerechtigkeit, Mitmenschlichkeit und Fürsorge leben, da ist das Reich Gottes. So kann in schwierigen Zeiten etwas vom Reich Gottes aufblitzen, wenn Hindernisse überwunden werden, wenn Menschen geholfen und Leben ermöglicht wird. *„Das Reich Gottes ist mitten unter euch.“* Das ist eine ermutigende Feststellung. Das ist aber auch ein anspruchsvoller, dringender Auftrag.

*„Das Reich Gottes ist inwendig in euch.“* In dieser Formulierung kommt das Miteinander fürs erste einmal nicht vor. Das Reich Gottes findet in unserem Inneren statt. Wir müssen nichts dafür tun, wir sind nur Empfangende. Es ist wohl nicht überraschend, dass Martin Luther sich für diese Variante entscheidet, sie ist sozusagen die evangelischere. Und es ist für mich auch ziemlich plausibel, dass Jesus in seinem Gespräch mit den so leistungsorientierten Pharisäern diesen Aspekt zumindest mitgedacht hat. *„Das Reich Gottes ist inwendig in euch.“* Ihr müsst für das Reich Gottes nichts tun, ihr bekommt es als Vorschuss geschenkt. Das ist eine wohlthuende Vorstellung. Und nicht notgedrungen eine satte,

unengagierte. Denn das Reich Gottes in meinem Herzen muss dann ganz einfach das Reich Gottes in meinen Worten und Taten nach sich ziehen.

Das Reich Gottes ist inwendig in uns und mitten unter uns, will Jesus uns in seiner offen gehaltenen Formulierung sagen. In uns und unter uns finden Anfänge des Reiches Gottes statt. Sein Abschluss steht noch aus. Aber auch dieser wird uns im Alltag treffen. Dazu gibt es eine nette, sehr amerikanische Anekdote aus dem 18. Jahrhundert. In einer Kleinstadt ereignete sich eine Sonnenfinsternis während einer Sitzung des Parlaments. Eine fast apokalyptische Unruhe und Panik brach aus. Da gab der redende Delegierte zu bedenken: Sehr geehrte Abgeordnete, entweder der Herr kommt, dann soll er uns bei der Arbeit finden, oder er kommt nicht, dann besteht kein Grund, unsere Arbeit zu unterbrechen.

Unser Herr wird kommen, darauf hoffen wir Christinnen und Christen. Bis dass er kommt ist es an uns, unseren Alltag zu bestehen. Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt, dieser Auftrag ergeht an uns in den Herausforderungen des Lebens. Wir sollen das Reich Gottes suchen, sollen uns einsetzen für eine Welt, wie Gott sie will. Wir dürfen uns aber auch vom Reich Gottes finden lassen. Wir dürfen uns beschenken lassen von Gottes unverbrüchlichem Ja zu jedem und jeder einzelnen von uns obwohl oder gerade weil wir so sind, wie wir eben sind. Wir dürfen als Gottes geliebte Kinder frei und fröhlich leben. Amen